Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 12

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069129

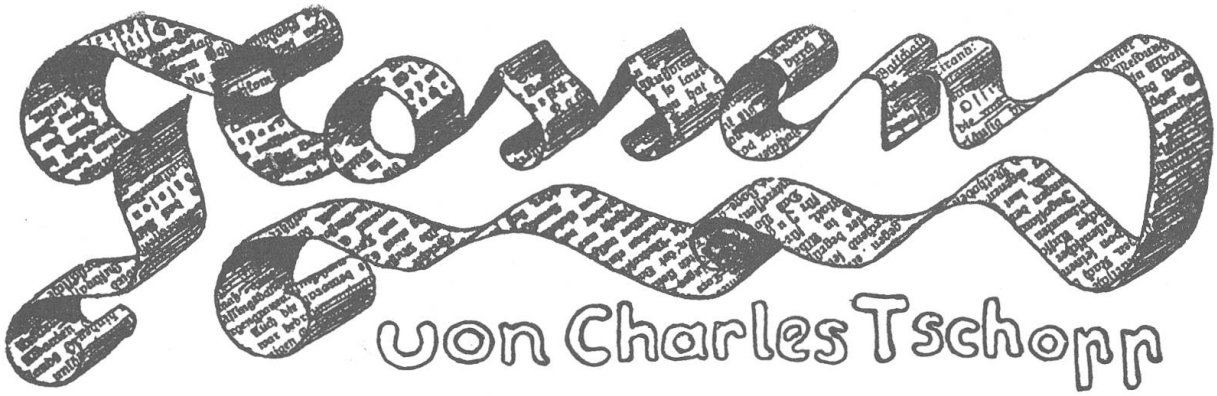
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Früher gab es reiche und arme Menschen, wie es große und kleine gibt: Als eine Naturtatsache oder als Ausdruck göttlichen Segens und Unsegens.

Jetzt sehen die meisten Armen den Grund ihrer Armut nur noch im Reichtum der Reichen; und viele Reiche plagt ein schlechtes Gewissen.

Früher schenkte der Reiche dem Armen aus Dankbarkeit gegenüber dem Schicksal, und der Arme empfing voll Dankbarkeit für die Gnade des Schicksals. Heute schenkt der Reiche zur Buße für seinen Reichtum, und der Arme nimmt zwar, aber nimmt ungern, mit verhaltenem Groll, weil ihm geschenkt wird, was er eigentlich zu Recht beanspruchen dürfte.

Auf alten Gemälden bilden die Gebärden des Schenkens und Empfangens eine herrliche Einheit. Jene edeln Gebärden sollen durch das Steuerzahlen und durch die Verteilung gemäß Reglementen und Paragraphen ersetzt werden.

* * *

« Die Sowjetunion hat die britische Note zurückgewiesen, welche . . . »

Das ist mir gleichgültig. Übrigens weiß ich sowieso nicht, welche Note zurückgewiesen worden ist.

« Lösung der belgischen Krise . . . » Meinetwegen.

« Säuberungswelle innerhalb der italienischen kommunistischen Partei. . . »

Geht mich nichts an.

« Fliegermanöver über Deutschland . . . » Kümmert mich nicht.

« Politische Konfusion in Griechenland . . . » Kümmert mich ebenfalls nicht.

« Um die rechtliche Ordnung der Landesplanung . . . » Ist mir noch viel gleichgültiger.

« Vor der kantonalen Abstimmung . . . » Ich habe keine Ahnung, vor welcher.

« Religiöse Dienstverweigerung . . . » Ich gähne.

« Zwei Kinder überfahren, die . . . » Ich gähne zum zweitenmal und lasse müde die Zeitung fallen; denn wie schrecklich langweilig ist sie heute wieder.

* * *

Ein mit Blumen überfüllter Wagen fährt durch die Stadt. Vorn sitzt ein Kutscher mit glänzendem, schwarzem Zylinder. Der kleine Hans jubelt: « Vater, schau! Eine Hochzeit! »

In Wirklichkeit ist es ein Leichenwagen.

Ich kenne einen Geschäftsmann, dessen Betrieb im höchsten Grad rationalisiert ist mit Diktaphon, mit elektrischen Buchhaltungs-, Frankier-, Schreibmaschinen usw. Er fährt in einem wunderbaren Auto, und seine Gattin in einem andern, ebenso luxuriösen. Er besitzt fast alles, was man sich denken und wünschen kann; nur eines nicht: Zeit!

Letztes Jahr sollte ein Mädchen geröntget werden. Der Fall schien nicht besonders eilig zu sein, und daher erklärten die Ärzte immer, sie hätten augenblicklich keine Zeit für die Aufnahme. Während sechs Monaten hatten sie keine Zeit oder war das Röntgenlaboratorium nicht frei. Als man endlich von amtlicher Seite her das Röntgenbild unbedingt verlangte und erhielt, zeigte sich, daß man das Mädchen mittlerweile vollständig falsch behandelt und ihm unberechenbaren Schaden zugefügt hatte. Das geschah in einem Spital, das 60 Millionen Franken gekostet hat, das mit allen Schikanen der Architektur und der ärztlichen Technik ausgestattet ist, das von hervorragenden Spezialisten geleitet wird, wo man alles besitzt — nur eben das eine nicht: Zeit!

Als eine arme, alte Frau den König von Mazedonien bat, ihren Prozeß vorzunehmen, und er sich mit Mangel an Zeit entschuldigte, so schrie sie ihn an: « Dann sei auch nicht König! »

König Philipp freute sich über diesen Ausruf und nahm den Prozeß vor. Aber *wir* wissen es nicht mehr, daß nur, wer Zeit hat, König ist.

* * *

« Wie lange brauchst du für die Reise nach London? »

« Zwei Wochen! »

« Das kann doch nicht sein! Ich habe geglaubt, du fliegest. »

« Ich fliege wirklich! »

« Na also! »

« . . . aber 14 Tage muß ich arbeiten, um das Fluggeld zu verdienen. »

* * *

Radio Moskau gab bekannt, daß es die Russen waren, welche als Erste unterirdische und Seekabel gelegt haben. Eines der ersten Telegraphenkabel der Welt hätte man bei Ausgrabungsarbeiten in Leningrad entdeckt.

Jemand meinte, man werde wohl bald folgendes im russischen Radio hören: Bei Grabarbeiten in der Nähe von Moskau fand man . . . . . nichts.

* * *

« . . . Eines der ersten Opfer war der Ferrari-Fahrer Bassi, dessen Wagen bereits in der ersten Stunde ins Schleudern geriet. Im Spital von Brescia verschied der Fahrer an den Folgen seiner schweren Verletzungen. In den Morgenstunden überschlug sich 50 km nach Padova der Wagen der Engländer Monkhouse und Wood; die Insassen wurden lebensgefährlich verletzt ins Spital von Padova gebracht; einer von ihnen ist bereits verschieden. Rotelli wurde wenig später nach einem Zusammenstoß von der Landstraße getragen. Das Spital von Peschiera nahm Salvati und Umberto Marzotto sowie Simon René auf, dessen DB nach einem Zusammenstoß mit einer Steinbrüstung zum Wrack wurde.

* * *

Der Rhein fließt bei Koblenz in die deutlich stärkere Aare. Trotzdem heißen die vereinigten Wasser nachher Rhein.

« Genau so verhält es sich beim Heiraten », urteilte ein älteres Fräulein, « es ist doch meistens der stärkere Teil, der dabei den Namen verliert . . . »